

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 14 (1987)
Heft: 2

Rubrik: Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heimlich beneidete Vorbilder, Paradigmen des gesellschaftlich erwünschten und erzwungenen allgemeinen Suchtverhaltens dar. Nicht ohne weiteres wird ein Arbeitstier von seinem Suchtmittel, der Arbeit, so total körperlich abhängig wie ein Fixer von seinem Heroin, ein echter Alkoholiker von seinem Stoff, der eine jedoch auch vom Akt des Spritzens, der andere von dem ungeheuerlichen Akt des masslosen Trinkens – da wären wir schon näher beim Akt des unbesehenen und grenzenlosen Tuns.

Ohne eine gewisse, perfekt übergeordneten Zielen untergeordnete, suchthafte Arbeitswut lässt sich eine hochtechnisierte Gesellschaft weder aufbauen noch erhalten, noch, falls das ihr wahres, innerstes, verschwiegenstes Ziel sein sollte, wirksam zerstören. Niemand wird bestreiten, dass die Atombombe, die neuerdings wohl *Kernbombe* heißen muss, in Übereinstimmung mit der Kernenergie, und wieviel Bedeutung steckt in dem Wort *Kern-Bombe* für eine Endzeitwaffe, die keiner Verteidigung, keinem wie auch immer definierten strategischen Ziel mehr zu dienen vermag, nur noch der Vernichtung. Niemand wird anzuzweifeln wagen, dass die Kernbombe eine grossartige wissenschaftlich-technologische Errungenschaft war, Rückschlüsse sind eher gestattet auf das Wesen der Wissenschaft und Technologie.

Ich fühle mich ausserstande, die Zukunft der Sexualität ausserhalb der Zukunft dieser Welt zu sehen, das einsame, in einem mühseligen Begattungsakt sich abstrampelnde Menschenpaar am *Tag danach* gehört nicht zu meinen bevorzugten Visionen. Die überstürzte Wiederbevölkerung, Wiederbesiedlung der verfallenen Territorien würde zu nichts als zu lebensunfähigen Mutanten, zur Missbildung von Monstren führen.

Gehen wir aber vernünftigerweise von einer Zukunft ohne Atomschlag aus – da steht uns *Safer Sex* ins Haus, die Vision einer Menschheit, die keinen Sex ohne Angst mehr kennt, wo ständiges Misstrauen zwischen Sexualpartnern herrschen wird, weil es herrschen muss. Das Virus kennt bekanntlich keine Moral, aber es ist drauf und dran, die älteste und haarsträubendste Sexualmoral wieder zu erzwingen – am Ende steht die nicht sehr beglückende Vision einer begattungswütigen Menschheit, von oben bis unten verpackt in Gummischutz und Plastikhüllen, denn selbstverständlich gibt es nicht nur dieses eine potentiell tödliche HIV-Virus, es gibt wohl auch nicht nur diese eine Immunschwäche. Man darf annehmen, dass wir auf eine allgemeine Immunschwäche, eine allgemein erhöhte Infektionsanfälligkeit zugehen, mit jedem Atemzug, mit jedem Bissen nehmen wir Substanzen auf, von denen hinlänglich bekannt ist, dass sie kein Immunsystem stärken, und wenn wir weder essen noch trinken, den Atem anhalten, werden wir dennoch mit geringen Dosen bestrahlt, somit wird jeder Partner, jede Partnerin, zu einer Gefahr, weil nun einmal jedes Individuum ein Bazillen- und Virusträger ist. Meine Leser werden sagen, du kannst lachen mit

deinen bald sechzig Jahren, ich lache aber nicht, ich denke, man solle in meinem Alter ohne viel Sex auskommen, das stimmt jedoch nicht, ich habe auch einmal gemeint, in meinem Alter sollte man mit einem positiven Test leben können, auch das trifft überhaupt nicht zu. Dennoch ist eine pessimistische Zukunftsvision selbstverständlich für junge Leute ungleich schlimmer als für alte, mit einer Lebenserwartung von zehn, fünfzehn Jahren sollte diese entsetzliche und faszinierende Welt zu bestehen sein. Wie aber sieht es für junge Menschen aus, die noch fünfzig, sechzig Jahre vor sich haben, das entzieht sich menschlicher Vorstellung.

Bei der *Safer-Sex-Kampagne* sollte man meines Erachtens unterscheiden zwischen einer allgemeinen Prävention, die plakativ zu sein hat, die, brutal gesagt, mit Prozenten rechnen darf, und der individuellen Beratung, wo es darum geht, dieses bestimmte Einzelmenschen vor Gefahren zu bewahren. Die Generalprävention wird mit gutem Gewissen den geschützten Verkehr propagieren dürfen. Im Klartext gesagt, den Pariser, das Kondom für vaginalen und analen Sex, *safer*, nicht *safe Sex*, ein hinlänglicher, nicht absoluter Schutz, beim vaginalen Akt für beide, beim analen Sex für den aktiven Partner, möglicherweise jedoch nicht für den passivanal Partner. Die Analschleimhaut, mit und ohne die vielzitierten kleinen Verletzungen, scheint um ein vielfaches empfänglicher zu sein als die Vaginalschleimhaut. Noch etwas geringer ist die Empfänglichkeit des Penis, sehr gering dürfte die Infektionsempfänglichkeit der Mundschleimhaut sein. Deshalb empfehlen amerikanische Autoren Verzicht auf Analverkehr. Anal ist weder für Hetero- noch für Homosexuelle die einzige, alleinseligmachende sexuelle Aktivität, wenn auch anal für manche die absolute Befriedigung darstellt. Junge Menschen, die eben in die bunte Welt des Sexuellen, des *Partner-Sex*, einsteigen, sollen besser mit anal gar nicht anfangen, sich gar nicht erst daran gewöhnen, die Fehler und Versagermöglichkeiten sind einfach zu gross, meiner persönlichen Meinung nach. Und es handelt sich nicht um eine lebenslängliche Versagung, eher um eine *Frist*, ein Moratorium, in drei, vier Jahren werden wir mehr wissen und was Aids betrifft, alles anders sehen.

Dann gibt es auch immer wieder den einen, einzigartigen Augenblick, wo eine Frau, ein Mann die Gefahr in Kauf nimmt, aus Liebe oder aus einer augenblicklichen Ergriffenheit, alles riskiert, die ganze Fülle von Liebe, Sexualität und Schlaf und Tod erfahren will, auch das ist jeder und jedes Einzelnen freier Entschluss, nur muss jede und jeder Einzelne wissen, was *sie* tut, auf sich nimmt, riskiert ●

Dieser Text von Walter Vogt ist erschienen in: Rote Revue/Profil, Nr. 2/1987

Fortsetzung von Seite 15

zu leben wie alle anderen auch. Bedingung ist dabei, dass solche Programme nicht unter der Kontrolle der Justiz laufen (wie das heute der Fall ist bei Langzeittherapien im Massnahmenvollzug). Eine Aufhebung der Strafpolitik bei Abhängigen wird aber dazu führen, dass partielles Denken wieder dem Blick auf Zusammenhänge, ich meine damit die Drogenpolitik als Ganzes, weichen muss.

Wie eingangs erwähnt, befürworte ich Methadonprogramme. Sie sind ein Weg, eine Chance, eine Hilfe zu einem „angepassten“ stigmafremen Leben.

Hansjürg Rohner-Lingg, Sozialpädagoge

- 1) Quensel Stefan, *Mit Drogen leben: Erlaubtes und Verbotenes*, Frankfurt a.M., 1985, S. 134
- 2) ebenda, S. 134

Literatur:

Quensel Stefan, *„Mit Drogen leben: Erlaubtes und Verbotenes“*, Frankfurt a.M., 1985, Campus Verlag

Quensel Stefan, Interview: „Ich finde es ausgesprochen inhuman, Leute in der Gosse verenden zu lassen“, in *Sozialmagazin* 4, 1987, S. 20-21

Plemper Burkhard, „Wir widerrufen“, in *Sozialmagazin* 4, 1987, S. 13-19

